

Am Dienstag, dem 2. Mai 1939, verstarb nach kurzem, schweren Leiden unser lieber Amtsgenosse, der

**Studienassessor  
Fritz Kemper**

Im Herbst vorigen Jahres an unsere Anstalt versetzt, hat der Verstorbene, obgleich sich schon damals die ersten Anzeichen einer heimtückischen Krankheit bei ihm einstellten, in selbstloser Hingabe bis kurz vor seinem Tode seine ganze Kraft der Schule gewidmet. Er war seinen Schülern Lehrer und Erzieher im echt nationalsozialistischen Sinne, und wir verlieren in dem in der Blüte der Jahre Dahingegangenen einen bescheidenen, pflichttreuen als Menschen und Berufskameraden von uns allen gleich hochgeschätzten Mitarbeiter. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Das Lehrerkollegium der Staatlichen Oberschule für Jungen.**

### Nachruf.

Während sich das Mitteilungsblatt bereits im Druck befand, erreichte uns vorstehende Trauerbotschaft.

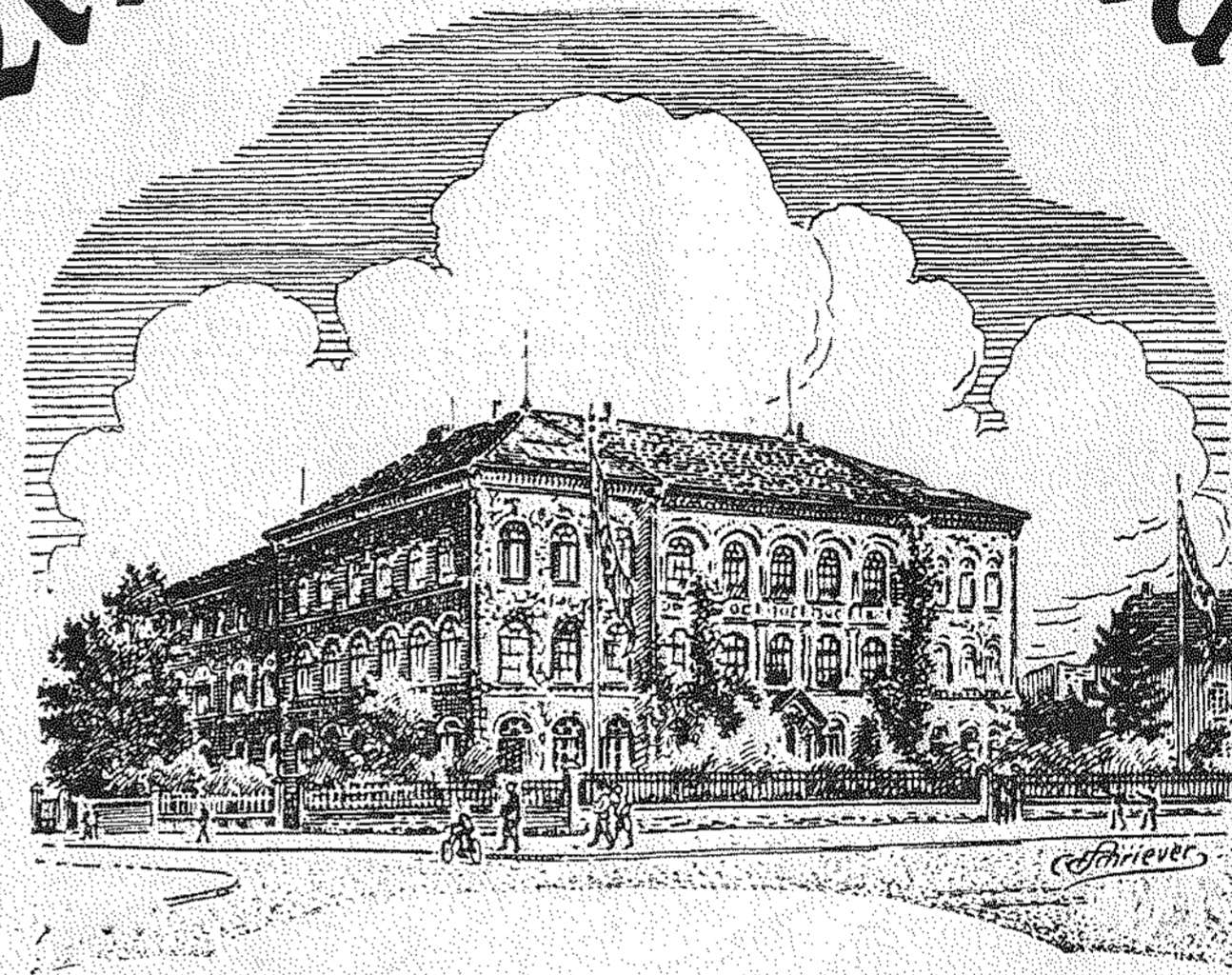
Innerhalb einer Woche ist das Lehrerkollegium unserer Schule von einem zweiten beklagenswerten Trauerfall betroffen worden. Studienassessor Fritz Kemper ist am 2. Mai, dem Tage der Beisetzung unseres Kollegen Kaune, einem heimtückischen Leiden erlegen. Mit ihm wurde ein junger, schaffensfroher Lehrer mitten aus seiner Arbeit an der Jugend und von der Seite seiner jungen Frau gerissen.

Fritz Kemper wurde am 9. Juni 1908 in Ibbenbüren geboren und besuchte das Gymnasium in Rheine. Er widmete sich in Freiburg, Dijon und Münster dem Studium der neueren Sprachen und der Leibesübungen. Als Studienreferendar war er in Bielefeld und Münster tätig. Nach Beendigung seiner Ausbildung wurde er Lehrer und später Leiter der Rektoratschule in Haren, Kreis Meppen. Dann wirkte er am Reform-Realgymnasium in Bad Pyrmont und wurde Ostern 1938 an unsere Schule versetzt. Im März dieses Jahres mußte er sich wegen einer schweren Lymphdrüsen-erkrankung zur Behandlung ins Krankenhaus begeben. Leider fand dort die erhoffte Gefundung nicht.

In der kurzen Zeit, wo er bei uns tätig war, wußte er sich vor allem als Turnlehrer die Herzen der Jungen zu gewinnen. Seine Mitarbeiter schätzten ihn wegen seines schlichten, kameradschaftlichen Wesens. Er wird uns unvergessen sein!

Dr. Laig.

# Mitteilungsblatt



Doppelnummer 5/6

Dezember 1940/Januar 1941

der  
**Staatlichen Oberschule für Jungen**  
(früher Realgymnasium) zu Osnabrück  
und der  
**Vereinigung ehem. Schüler**

Herausgeber: Schulleitung und Vereinigung - Leiter der Schule: Oberstudiendirektor Dr. Heinze  
Vorsitzender der Vereinigung: Zahnarzt Dr. Keller, Osnabrück, Wittekindstraße 4  
Schriftleiter: Studienassessor Dr. Laig, Osnabrück, Wilhelmstraße 119  
Schriftwart der Vereinigung: i. V. Gerichtsreferendar Max Held, Osnabrück, Meller Str. 116  
Kassenwart der Vereinigung: Steuerfachverständiger Hermann Wilker, Osnabrück, Möserstraße 27; Konto Nr. 6514 bei der Deutschen Bank, Osnabrück

Wir widmen dieses Blatt  
unseren gefallenen Helden



Dulce et decorum est pro patria mori

---

## Der Sieg

Von den Klöppeln der deutschen Motoren  
Schwingt des Himmels Glocke und gellt.  
Und der Klang dröhnt erschrockenen Ohren:  
Ein Volk, bis zum Tode verschworen,  
Stellt sich der Welt!

Und die stählernen Schiffe stoßen  
Brausend in jede Gefahr.  
Ob der Stürme Brüllen, dem Tosen  
Des Kampflärms leuchtet des großen  
Opfers Altar.

Vor dem Marschtritt der deutschen Soldaten  
Hielt die Erde den Atem und schwieg.  
Aus verströmenden Herzblutes Saaten  
Steigt das Korn der geheiligten Taten:  
Der Sieg!

Gerhard Schumann

## Die zweite Kriegsnummer!

Mit ihr grüßen wir euch, Kameraden, die ihr die Waffen tragen dürft, um Heimat und Vaterland zu schützen und zu hüten. Ihr könnt stolz darauf sein, und nicht minder stolz sind wir auf euch. Wenn wir ehrlich sein wollen, so beneiden wir euch; aber jeder muß dort seine Pflicht tun, wohin ihn das Schicksal gestellt hat. Uns alle eint ein Gedanke: Kämpfen und arbeiten für unseren Führer, für Volk und Vaterland, für Großdeutschland!

Im Januar 1940 erschien unser letztes Mitteilungsblatt.

Der vorjährige harte Winter hat uns auch im Schulleben viel zu schaffen gemacht. Wegen der strengen Kälte und der Unregelmäßigkeiten oder gar Sperrungen im Zugverkehr mußte der Unterricht vom 1. bis 29. Januar 1940 (für die Abiturienten nur bis zum 21. Januar 1940) unterbrochen werden und ebenso vom 20. Februar bis 4. März 1940. Während dieser letzten, allen Osnabrücker Schulen auferlegten Ferienzeit hatten jedoch die Abiturienten Unterricht, vom 26. Februar an auch fünf weitere Klassen. Aus Gründen der Kohlenersparnis mußte der Unterricht zum Teil in den Räumen der Städtischen Oberschule für Mädchen erteilt werden. Auch die Schwimmhalle und die gemietete Turnhalle des Osnabrücker Turnvereins waren wegen der Kälte lange Zeit nicht benutzbar. Da wurde eben auf dem Westerberg Schneeschuh gelaufen und gerodelt!

Trotz allen Störungen und Unterbrechungen fand zum Osterterrin die Reifeprüfung statt. 11 Schüler der naturwissenschaftlich-mathematischen und 5 Schüler der sprachlichen Abteilung bestanden die Prüfung, die am 1. und 2. März 1940 unter dem Vorsitz des Oberstudiendirektors Dr. Heinze abgehalten wurde. Zu diesen 16 Prüflingen kamen weitere 18 Schüler der Klasse 8, welche schon vorher beim Eintritt in die Wehrmacht nach dem Stande ihrer Leistungen und Führung das Zeugnis der Reife erhalten konnten, und 20 Schüler der 8. Klasse, denen nach halbjähriger pflichttreuer Arbeit in kriegswichtigen Betrieben ebenfalls nun zu Ostern 1940 die Reife zugesprochen werden durfte. Insgesamt hatte somit unsere Schule 54 Osterabiturienten. Zur Abiturientenentlassungsfeier am 16. März 1940 waren auch erfreulicherweise die bereits im Kriegshilfsdienst tätigen Schüler mit ihren Eltern erschienen.

Das neue Schuljahr brachte eine durch den Krieg bedingte Umorganisation des höheren Schulwesens, neue Stundentafeln und neue Lehrbücher. Durch Vermehrung der naturwissenschaftlichen und mathematischen Wochenstunden wurde die sprachliche Abteilung der naturwissenschaftlich-mathematischen stärker angeglichen. Nur die Arbeitsgemeinschaften - Französisch einerseits, Naturwissenschaften und Mathematik andererseits - trennen noch beide Zweige.

Das neue Schuljahr brachte auch sonst manches Neue für unsere Schule. Eine vom früheren Lehrerseminar übernommene Orgel konnte in unserer Aula eingebaut werden; sie wird uns, besonders in ruhigeren, besinnlichen Zeiten, manch schöne Feierstunde ermöglichen. Unsere Turnhalle wurde in achttägiger Arbeit durch Schüler unserer Klasse so vom eingelagerten Getreide gesäubert und stand uns von Ende April an wieder uneingeschränkt zur Verfügung, wenn sie auch vorübergehend während dreier Ferienwochen im August samt dem Erdgeschoß des Schulgebäudes von einer MG.-Kompanie belegt wurde. Die Kellerräume im Westflügel unserer Schule wurden zu vorschriftsmäßigen Luftschutträumen ausgebaut und mit einer Belüftungsanlage und Kampfstofffiltern versehen. Wenn auch bisher glücklicherweise nur einmal während der Schulzeit Fliegeralarm gegeben wurde, so zwangen die meist nächtlichen Einflüge feindlicher Flugzeuge doch zu einer Verlegung der Sommerferien um 4 Tage und zu ihrer Verlängerung um mehr als drei Wochen. Auch nach den Ferien mußte auf behördliche Anordnung der Unterricht oft nach

nächtlichem Fliegeralarm mit ein- bis zweistündiger Verspätung beginnen, so daß es schließlich nötig war, für diese Fälle Kurzstunden von je 30 Minuten einzuführen, um allen Fächern zu ihrem Rechte zu verhelfen. Nach polizeilicher Anordnung ist unsere Schule ständig mit einer Brandwache besetzt, die von Schülern und Lehrern gestellt wird. Die durch den Schutzraumbau stark beschädigten gärtnerischen Anlagen vor der Gebäudefront an der Lotter Straße wurden wieder instand gesetzt, und am Rande des Turngartens wurden - trotz des zum Teil recht kümmerlichen Bodens - versuchsweise Maulbeersträucher angepflanzt, die in den nächsten Jahren eine Seidenraupenzucht ermöglichen sollen.

Die unerwartet langen Sommerferien wurden für den Kriegshilfsdienst nützlich verwandt, indem eine große Zahl von Schülern und Lehrern als Erntehelfer im Landdienst oder als Hilfskräfte beim Wirtschaftsamt oder an anderen Stellen tätig war.

Zur Metallspende des deutschen Volkes konnte auch unsere Schule beitragen, besonders Schüler der unteren und mittleren Klassen setzten sich in erfreulichem Maße bei der Altmaterialsammlung ein.

Der Krieg bedingte mehrfachen Wechsel in der Zusammensetzung des Lehrkörpers. Am 1. April 1940 zog auch Oberstudiendirektor Dr. Heinze wieder als Leutnant den grauen Rock an, und der Unterzeichnete wurde mit der Führung der Amtsgeschäfte der Anstaltsleitung betraut. Inzwischen wurde Dr. Heinze zum Oberleutnant befördert.

Ferner wurden einberufen: Studienrat Engelke am 12. März 1940 zum Luftgaukommando, am 25. Juli 1940 als Leutnant zur Flak; Studienrat Büsing vom 29. April 1940 bis 4. Juni 1940; Studienassessor Heise vom 11. Februar 1940 bis 28. August 1940. Aus dem Wehrdienst kehrten dagegen in den Schuldienst zurück: Studienrat Dr. Lechtenberg am 7. Januar 1940; Studienassessor Krause am 25. August 1940; Studienassessor Dahle am 25. September 1940.

Durch anderweitigen Lehrauftrag schieden am 31. März 1940 die Studienassessorin Fr. Bömeke und Studienreferendar Bopp aus unserm Lehrkörper aus. Am 1. April 1940 traten neu ein die Studienassessorinnen Fr. Schröder und Fr. Schrader (letzte bis 31. August) und Studienassessor Dr. Schnepel. Zeitweise halfen uns auch wieder dankenswerterweise unsere früheren Mitarbeiter Studienrat i. R. Heetfeld und Oberschullehrer i. R. Rabe (beide vom 25. April bis 4. Juni 1940) und mit ihnen seit dem 10. Dezember 1940 auch Oberschullehrer i. R. Wulf.

Am 1. Oktober 1940 konnte Hausmeister L. Bühling auf eine 25jährige Tätigkeit an unserer Schule zurückblicken. Der Unterzeichnete durfte ihm dazu die Glückwünsche des Herrn Oberpräsidenten und unserer Schulgemeinschaft aussprechen, und auch die ehemaligen Schüler haben seiner gedacht.

Das Interesse unserer Jungen galt naturgemäß dem gewaltigen Geschehen an den Fronten, und auch unser Unterricht war auf die wehrgeistige Erziehung ausgerichtet. Im Gemeinschaftsempfang hörten wir die Rundfunkansprachen der engsten Mitarbeiter unseres Führers Göring, Heß, Dr. Ley, Dr. Rust, Wächtler, Dr. Groß und die des Hauptmanns in einem Fallschirmsäger-Regiment Zierach. In Feierstunden freuten wir uns der wunderbaren Erfolge unserer Wehrmacht und gedachten dankbar unserer Helden. Ein reger Schriftwechsel bestand zwischen den Lehrern unserer Schule und ehemaligen, unter den Waffen stehenden Schülern, und große Freude herrschte stets, wenn sich Urlauber auf dem Schulgelände sehen ließen.

Leider hat die Schule - soweit bisher bekanntgeworden ist - den Heldentod eines früheren Lehrers, des Studienassessors Dr. Oldenbake, und den von 19 ehemaligen Schülern zu beklagen. Ihr Opfer für unser Volk und Großdeutschland wird Lehrer und Schüler stets zum Dank verpflichten. „Sie gehen uns voran,“ heißt es am Kreuz im Buchenwalde bei Saarbrücken, an der Ruhestätte unseres lieben Heinz Doch.

Auch uns sollen unsere gefallenen Kameraden stets vorangehen als Beispiel für Pflichterfüllung gegenüber Führer und Volk. Denn schwere Aufgaben erwarten die junge Generation, die nach der Sicherung der Existenz unseres Volkes wieder Neues gestalten und die großen Schätze der deutschen Seele heben soll zum Segen des deutschen Volkes!

Dr. D e n e c k e.



## Nachruf!

Wir senken die Fahnen vor den tapferen Toten des Krieges. Wir beklagen aufrichtigste den Opfertod des früheren Lehrers unserer Anstalt, des Studienassessors

### Dr. Gustav Oldenhage

† 30. 5. 40.

Es fielen ferner von unseren ehemaligen Schülern für Führer und Volk:

#### Werner Detering

† 6. 9. 39

#### Waldemar Heckmann

† 9. 9. 39

#### Otto Karl Löbner

† 4. 11. 39

#### Hans Hagedorn

† 25. 2. 40

#### Wilhelm Tölkhaus

† 24. 4. 40

#### Dr. Alex Bohnenkamp

† 10. 5. 40

#### Heinz Doch

† 15. 5. 40

#### Rudolf Daun

† 27. 5. 40

#### Paul Drees

† 29. 5. 40

#### Hermann Korte

† 1. 6. 40

#### Heinz Klausing

† 6. 6. 40

#### Georg Soestmeyer

† 8. 6. 40

#### Karl Gerke

† 9. 6. 40

#### Hans Stimming

† 9. 6. 40

#### Karl Amelingmeier

† 10. 6. 40

#### Kurt Riebau

† 12. 6. 40

#### Wilhelm August Altevogt

† 16. 6. 40

#### Rudolf Eckelmann

† 3. 7. 40

#### Willi Thörner

† 5. 10. 40

Ihr Tod ist uns Verpflichtung. Sie werden uns ein ewiges Vorbild sein.

## Aus dem Leben unserer Kriegsgefallenen.

Sterben kann ich, knechten lassen kann ich mich nicht; auch kann ich's nimmermehr dulden, daß Deutschland geknechtet werde.  
Ulrich von Hutten.

Als unser letztes Mitteilungsblatt nach dem Polensfeldzug an die ehemaligen Schüler hinausging, mußten wir von dem Heldentod unserer unvergeßlichen Kameraden **Werner Detering**, **Waldemar Heckmann** und **Otto Karl Löbner** berichten. Ihnen sind nun aus unseren Reihen 17 tapfere Männer nachgefolgt, die mit der gleichen Hingabe und Treue ihr Leben dem Vaterland opferten. Ihr Tod reiht in unsere Gemeinschaft eine schmerzliche Lücke, die sich so bald nicht wieder schließen wird. Aber so groß auch unsere Trauer ist, mit der wir unserer gefallenen Freunde gedenken, so groß ist auch unser Stolz, daß sie zu uns gehörten. Wir leben in der Gewißheit, daß ihr Blut nicht umsonst geflossen ist; es wird Saat sein für eine bessere deutsche Zukunft.

Wenn wir im folgenden von ihrem Leben, Kämpfen und tapferen Sterben hören, dann verläßt uns eine Überzeugung nicht: Ein Volk, das solche Söhne sein eigen nennt, kann nicht bezwungen werden; es muß noch zu Großem berufen sein!

### Dr. Gustav Oldenhage,

geboren am 23. Febr. 1912, leistete im Schulfahr 1936/37 den ersten Teil seiner Referendarausbildung an unserer Anstalt ab und zeichnete sich durch hervorragende erzieherische Eigenschaften aus. Gebürtig aus Groß-Mimmelage, Kreis Bersenbrück, war er mit Land und Leuten unserer Heimat vertraut und fand stets die richtige Art, den jungen Menschen Führer und Freund zu sein. Er wußte sie zu leiten, ohne viel Worte zu machen, und sie folgten ihm mit einer ungezwungenen Selbstverständlichkeit, die jedem Hochachtung abnötigte. So war es mit sein Verdienst, wenn der nationalpolitische Lehrgang, der damaligen O I<sub>3</sub>, aus der vor ihm schon die Kameraden Heckmann und Daun gefallen sind, in der Jugendherberge Oer bei Recklinghausen für alle Teilnehmer ein Erlebnis wurde. Außer vielen Fahrten in die Umgebung blieb ihnen vor allem der Abstieg in einen Schacht in eindrucksvoller Erinnerung. Den Berufskameraden war Gustav Oldenhage ein lieber, bescheidener Kollege, der hilfsbereit jedem zur Seite stand, der seiner bedurfte. So opferte er gern und willig seine Zeit, um bei der notwendigen Neuordnung der Büchereien zu helfen. Allen Hoffnungen, die man an das Leben dieses kerndeutschen Menschen aus niedersächsischem Bauerngeschlecht knüpfte, hat das harte Schicksal ein vorzeitiges Ende bereitet, und wir trauern mit seiner jungen Gattin um den großen Verlust.

Gustav Oldenhage hatte als Schüler die Absicht, die Offizierslaufbahn einzuschlagen, aber die damaligen schlechten Verhältnisse ließen ihn davon Abstand nehmen. So kam er Ostern 1931 nach Bonn, um dort Geschichte, Englisch und Französisch zu studieren. Ostern 1933 siedelte er nach Königsberg über, um eine ihm unbekanntes Provinz Deutschlands und die Verhältnisse im bedrohten Osten kennenzulernen. Auch nahm er bereits damals an einer militärischen Übung teil, über die er sich sehr begeistert äußerte, obwohl sie große Anforderungen an den Körper gestellt hatte. Es habe eine Kameradschaft geherrscht, wie er sie nie zuvor angetroffen hätte. In den anschließenden großen Ferien wollte er zu einem Studienaufenthalt in England und besuchte u. a. die Städte London, Cambridge und Windsor. Er nahm auch an den Sitzungen des englischen Parlaments teil und bekam so einen tiefen Einblick in das englische Leben. Mit ungewöhnlichem Scharfsinn erkannte er auch die Schwächen des englischen liberalistischen Systems und seine Verwundbarkeit. Daß er im Kampfe gegen dieses verrottete England, von einer

englischen Kugel durchbohrt, fallen würde, war ein hartes, tragisches Schicksal. Im Wintersemester 1933/34 setzte Gustav Oldenhage sein Studium in Münster fort und promovierte im Juni 1935 mit einer geschichtlichen Dissertation („Die deutsche Flottenvorlage von 1897 und die öffentliche Meinung“) zum Dr. phil. mit dem Prädikat „Sehr gut“. Während dieser Zeit war er auch Leiter der kulturwissenschaftlichen Fachschaft des NS-Studentenbundes in Münster, und damit lag eine ungeheure Arbeitslast auf seinen Schultern. Nächte mußten vielfach geopfert werden, um allen Pflichten gerecht zu werden. Ein großes Erlebnis wurde für ihn die Teilnahme an der Shakespearetagung in Weimar (Ostern 1935). Am 17. Februar 1936 bestand er dann das Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen mit dem Prädikat „Gut“ und kam anschließend an unsere Anstalt. Im Mai 1936 wurde er zu einem Reichsausleselager einberufen und von 35 Teilnehmern mit 3 anderen für die Tätigkeit an einer nationalpolitischen Erziehungsanstalt ausgelesen. Der im Herbst 1936 beginnende Aufenthalt an dieser Anstalt in Stuhm (Westpr.) machte ihn um manche Erfahrung reicher. Die Grenzlandfrage beschäftigte ihn hier an Ort und Stelle natürlich besonders. Das zweite Ausbildungsjahr leistete er an der Bismarckschule in Hannover ab, er erhielt jedoch während dieser Zeit bereits einen vollen Lehrauftrag an der Oberschule in Celle. Im April 1938 - nach Abschluß der Assessorprüfung - übernahm er eine Stelle an der Oberschule in Bad Nenndorf, wo er bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht tätig blieb.

Im Mai 1940 war er bis zum Feldwebel aufgerückt und nahm als Zugführer in einem Infanterieregiment an der Offensive im Westen teil. Ende Mai lag seine Truppe zwischen Dixmuiden und Dünkirchen in erbittertem Kampf gegen englische Elitetruppen, die sich verzweifelt, aber vergebens gegen die drohende Einkreisung zu wehren suchten. Am Morgen des 30. Mai bekam Feldwebel Oldenhage den Befehl, mit einigen Leuten seines Zuges einen stark befestigten englischen Stützpunkt zu nehmen. Im heldenhaften Kampf gegen eine vielfache englische Übermacht fand er hierbei mit mehreren seiner Leute den Heldentod. Sie alle wurden an der Stelle des Kampfes beigesetzt, nachdem der Sieg errungen war. Einige Tage später kam die Nachricht, daß Feldwebel Oldenhage mit Wirkung vom 1. Mai zum Leutnant befördert worden sei. Leider durfte er diese Auszeichnung nicht mehr erleben.

Die Jugend aber, der er mit so glühender Liebe anhing, wird ihn weiter verehren und in seinem Geiste den Kampf um Deutschlands Macht und Größe fortsetzen.

### Hans Hagedorn

wurde am 19. März 1912 in Gemen, Kreis Borchen i. Westf., geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und einer höheren Privatschule kam er Ostern 1925 in die Obertertia unserer Anstalt und bestand 5 Jahre später das Abitur. Er widmete sich dann dem Ingenieurberuf. Nach einer halbjährigen praktischen Tätigkeit in der Guten-Hoffnungs-Hütte zu Oberhausen ließ er sich im Herbst 1930 zum Studium des Maschinenbaues an der Technischen Hochschule Hannover immatrikulieren. Im Herbst 1933 bestand er die Diplomvorprüfung mit „gut“.

Nebenher trieb er als Mitglied der Turnerschaft Tuisko eifrig Sport und konnte bei verschiedenen sportlichen Wettkämpfen überragende Siege erringen, darunter 1933 die Hochschulmeisterschaft im Geräteturnen und im Stabhochsprung. Im Jahre 1933 beteiligte er sich freiwillig an einem Wehrlager in der Geländesportschule Wünsdorf bei Berlin und an einem dreiwöchigen Artillerieausbildungskursus im Munsterlager. Auch trat er in die SA ein und wurde zum ersten Führer seiner Kameradschaft in der Deutschen Studentenschaft bestellt. Als 1934 in Deutschland die Aufrüstung begann, meldete er sich, dem Aufruf des Führers an die Hochschulen folgend, sofort freiwillig und wurde

im Herbst 1934 zur militärischen Ausbildung eingezogen. Nach einjähriger Dienstzeit wurde er zur Reserve entlassen, nahm sein Studium an der Technischen Hochschule Hannover wieder auf und schloß es am 12. Februar 1937 mit der „sehr gut“ bestandenen Diplomingenieurprüfung. Auf Grund dieses guten Ergebnisses wurde er sogleich im Aeronautischen Institut der Hochschule - er hatte sich in den letzten Jahren im Flugzeugbau spezialisiert - als Versuchingenieur angestellt. Im Sommer 1939 verheiratete er sich mit Fräulein Marianne Bamberg aus Duisburg. Der Krieg gegen Polen riß ihn aus seinem Beruf, aus seiner Doktorarbeit und aus seiner glücklichen Ehe. Als Reserveoffizier beim „Kampfgeschwader Boelcke“ machte er den Polenfeldzug mit, nach dessen siegreicher Beendigung er einem anderen Kampfgeschwader zur besonderen Verwendung zugeteilt wurde. Bei einer kriegsmäßigen Übung, der er als Offizier beiwohnte, stürzte das Flugzeug bei Repinchen in der Mark am 25. Februar 1940 ab, und Hans Hagedorn erlitt dabei mit 8 Kameraden den Fliegertod. Auf dem Ehrenfriedhof der Stadt Hannover wurde er mit militärischen Ehren beigesetzt.

An seinem Grabe trauern seine Eltern und seine junge Witwe, die 7 Monate nach seinem Tode einem Töchterchen das Leben schenkte. Hans Hagedorn wird uns in seinem Opfermut und seiner Einsatzfreudigkeit immer ein Vorbild bleiben.

### Wilhelm Tölkhaus

wurde am 22. November 1917 in Broxten, Kreis Wittlage, geboren. Seine Jugendzeit verlebte er auf dem elterlichen Hof; die erste Schulausbildung empfing er im nahen Venne. Von Ostern 1929 an war er Schüler unserer Anstalt, als der er sich stets durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit auszeichnete. Der Klassengemeinschaft war er ein unerfetzlicher Kamerad. Von seinen Mitschülern standen ihm der jetzige Fliegeroffizier August Speckmann aus Melle sowie Hans Kreckeler aus Lecker bei Osterkappeln nahe. Sein Klassenlehrer war lange Zeit der inzwischen verstorbene Studienrat Kopitsch. Da Wilhelm Tölkhaus dem Offiziersberuf zustrebte, durfte er die Reifeprüfung bereits Weihnachten 1935 ablegen, um so bis Ostern 1936 der Arbeitsdienstpflicht genügen zu können.

Am 6. April 1936 wurde er Soldat. Damit begann seine kurze, überaus erfolgreiche Offizierslaufbahn. Vom ersten Tage an bis zum Kriegsausbruch war er - abgesehen von seiner Kriegsschulzeit in München von Januar bis Herbst 1937 - bei einem leichten, bespannten Artillerieregiment in Düsseldorf. Alle, die ihn in jener Zeit kannten, wissen, wie wohl er sich bei seiner Truppe fühlte. Reiten war ja stets seine größte Freude. Bereits am 18. Januar 1938 wurde er Leutnant und Ende desselben Jahres Abteilungsadjutant, was er bis zu seinem Tode blieb. Als solcher arbeitete er zu seinem Teil an der Ausarbeitung der Pläne für den Ernstfall mit, soweit diese seiner Dienststelle oblagen. Bei Kriegsausbruch rückte er mit aus zum Westen und durfte zeitweilig auch in vorderster Linie mitkämpfen. Sein brennender Wunsch war stets, sein Leben im Kampf einzusetzen. Darin sah er die höchste Erfüllung seines Soldatenberufes. Zu seinem großen Schmerz war es ihm nicht vergönnt, den Polen- oder Norwegensfeldzug mitzumachen. Mit bitterer Ironie hat er oft darüber gesprochen und geschrieben. Am 20. April 1940, vier Tage vor seinem Tode, wurde er Oberleutnant. Leider war es ihm nicht beschieden, wie er hoffte, im Kampf beim Einsatz seiner ganzen Person, sein Leben zu opfern. Er wurde am 23. April das Opfer eines tragischen Unglücksfalls und verschied in den Morgenstunden des folgenden Tages. Beigesetzt wurde er am 28. April im Erbbegräbnis der Familie Tölkhaus auf dem Friedhof in Venne.

„Frisch, offen, lebenslustig, vergnügt, aber auch ernst und strebsam, verantwortungsbewußt steht er vor uns.“ So schreibt Major Brühl, sein Abteilungscommandeur, dessen Adjutant er war. So wird auch sein Bild in uns lebendig bleiben.

## Dr. Alex Bohnenkamp,

der als tapferer Flieger den Heldentod erlitt, entstammt der Lehrerfamilie Bohnenkamp aus Utter bei Osnabrück, wo er am 19. März 1913 geboren wurde. Ostern 1923 trat er in die Sexta unserer Anstalt und bewies später vor allem in den experimentellen naturwissenschaftlichen Fächern eine hervorragende Begabung. Seine größte Freude war das Basteln; vor allem widmete er sich dem Bau von Flugmodellen. Nach bestandener Reifeprüfung begann er Ostern 1932 in Hannover das Studium der Chemie. Seine ganze Liebe galt auch weiterhin der Fliegerei, der er jede Stunde Freizeit widmete. Um seiner fliegerischen Ausbildung eine feste Grundlage zu geben, trat er nach bestandem Vor-examen in die „Hanseatische Fliegerschule“ in Faßberg (Lüneburger Heide) ein, die am Neuaufbau der deutschen Luftwaffe maßgebenden Anteil hatte. Nach einjähriger Ausbildung nahm er in Hannover sein Studium wieder auf, unterbrach es aber im Sommer 1936 zu einer vierwöchigen Übung beim „Geschwader Boelcke“ in Langenhagen. Sein Diplomexamen legte er im Herbst 1937 in Danzig, die Prüfung zum Dr. rer. nat. bestand er später - während des Urlaubs nach dem Polenfeldzug - an der Universität Jena. So hat A. Bohnenkamp sein Fachstudium erfolgreich beendet und doch stets Zeit gefunden, sich der Fliegerei zu widmen, für die sein begeistertes Herz schlug. Als sich im August 1938 die Tore der Universitäten für kurze Zeit schlossen, um den Studenten Gelegenheit zur Erntehilfe zu geben, meldete er sich zu einer weiteren Übung beim Kampfgeschwader „General Wever“ in Erfurt.

In dieser Weise vorzüglich vorgebildet, stand er von Beginn des Krieges an als Beobachter und Bombenschütze im Dienst der deutschen Luftwaffe. Sowohl im Polenfeldzug als auch in Norwegen konnte er dem Vaterland von unschätzbarem Nutzen sein. Seine Briefe aus jener Zeit sind ein einziges Hoheslied deutschen Fliegerheldentums. Folgende Zeilen zeigen ganz besonders seinen unbezähmbaren kämpferischen Geist:

„Wir liegen hart an der polnischen Grenze und fliegen täglich weit in Feindesland, um dort Bomben abzuladen. Ich habe nun schon etliche Frontflüge gemacht, und das Vordringen des Landheeres ist zweifellos durch die Luftwaffe in hervorragender Weise unterstützt worden. Hier kommen täglich Gefangenentransporte durch, und von den Volksdeutschen aus Polen hört man Dinge, die teilweise noch schlimmer sind als sie in der Zeitung stehen.“

Aber wir nehmen dafür Rache! Wir fahren Bomben nach Polen hinein, daß denen Hören und Sehen vergeht! Die Verluste sind bei uns bisher kaum nennenswert. Wir haben seit Beginn des Krieges militärische Anlagen in Lemberg, Deblin, Krakau, Tarnow, Radom, Lublin und viele Bahnstrecken und Straßen bombardiert. Dieser Kampf muß so lange fortgeführt werden, bis die Welt eingesehen hat, daß das deutsche Volk eine Nation ist, die man nicht mehr als zweitrangig behandeln kann. Durch den genialen Pakt des Führers mit Rußland haben wir den Rücken frei und gewaltige wirtschaftliche Reserven bekommen. Wenn wir hier fertig sind, werden wir vielleicht an die Westfront kommen, und dann sollen auch die Engländer und Franzosen einmal zu spüren bekommen, was es heißt, Deutschland den Krieg zu erklären. Von unserem Sieg bin ich fest überzeugt!!! Ich bin glücklich, daß ich gerade in dieser Zeit in ein Geschwader gekommen bin, das eines der ältesten und auch der besten ist.“

Sein brennender Wunsch, auch nach Frankreich und England „Eisen zu bringen“, wie er sich ausdrückte, ist nicht mehr in Erfüllung gegangen. In den ersten Tagen der Frühjahrsoffensive, am 10. Mai 1940, 5.50 Uhr morgens, mußte er auf tragische Weise sein Leben opfern. Aber die näheren Umstände seines Todes schreibt der Staffelfapitän den Eltern:

„Im ersten Morgengrauen griff er mit seiner Kette den Flugplatz Amsterdam an. Schon auf dem Rückflug befindlich, erhielt eine andere Maschine der gleichen Kette

mehrere Flaktreffer. Der Flugzeugführer dieser Maschine muß wohl sofort tot gewesen sein. Das führerlose Flugzeug riß im Abstürzen die Maschine, deren Kommandant Ihr Sohn war, mit zu Boden. Beide Maschinen schlugen 30 Meter voneinander entfernt auf und gerieten sofort in Brand; sie wurden beim Aufschlag völlig zertrümmert. So ist Ihr Sohn, vom Feinde unbesiegt, hart westlich Utrecht gestern (am 10. Mai 1940), früh um 5.50 Uhr, gefallen und hat damit seinen Eid und seine Treue dem Führer wie dem Vaterland bis zum Letzten gehalten.“

## Heinz Doch

wurde als Sohn des Mittelschullehrers Fritz Doch am 15. Mai 1914 in Osnabrück geboren. Er durchlief unsere Anstalt bis zum Abitur (Ostern 1934) und wandte sich dann dem Beruf eines Elektroingenieurs zu. Sein praktisches Jahr leistete er bei den Siemens-Schuckert-Werken in Berlin ab, seiner militärischen Dienstpflicht durfte er anschließend in seiner Heimatstadt genügen. Am 4. Oktober 1937 schied er als Unteroffizier und Reserveoffizieranwärter aus, um sein Studium an der Danziger Hochschule aufzunehmen. Dort befand er sich noch, als sich - verursacht durch das herausfordernde Verhalten polnischen Untermenschentums - im Juli 1939 das deutsch-polnische Verhältnis immer mehr zuspitzte. Danzig war aufs höchste bedroht. Da wurden dem jungen Studenten die Wände des Studierzimmers zu eng, und er stellte sich sofort einem Danziger Regiment zur Verfügung, bereit, jedem polnischen Anschlag mit der Waffe in der Hand zu begegnen. Nach Ausbruch der Feindseligkeiten stand er in den erbitterten Kämpfen vor Danzig, Gdingen und um Oxhöft tapfer seinen Mann, und bereits am 1. Dezember 1939 erfolgte seine Ernennung zum Leutnant.

Nach mehrmonatiger Verwendung auf einem Truppenübungsplatz in Mecklenburg (Großbornlinde) kam er am 27. Januar 1940 in das Operationsgebiet der Westfront, wo er am 12. Mai in den Kämpfen bei Saarbrücken fiel, betrauert von dem ganzen Regiment, dem er ein unersehlicher Kamerad und ein hervorragender Offizier gewesen war.

Wie schon im Polenfeldzug, so erwies sich Leutnant Doch auch im Westen als ungestümer, todesmutiger Kämpfer. Oberst v. Groddeck schrieb am 13. Mai 1940 den tiefgebeugten Eltern:

„Ihr Herr Sohn war einer der fähigsten Offiziere meines Regiments. Ich habe ihn daher erst vor wenigen Tagen zum Regimentsstab versetzt. In wenigen Tagen hatte er sich in seinen Aufgabekreis hineingearbeitet. Ich war glücklich, einen so fähigen Mitarbeiter zu haben.“

Am 12. Mai hatte das Regiment schon am frühen Morgen seine Angriffsziele erreicht. Nur hinter der Front hielt sich im Dorf Behren ein französischer, wie sich später herausstellte, sehr stark ausgebauter Stützpunkt. Ihr Herr Sohn hatte mich schon vom frühen Morgen an begleitet. Wie immer, so auch hier: immer tätig, frisch, lebendig und fröhlich, war er mir in den wenigen Tagen unserer Zusammenarbeit ans Herz gewachsen.

Als ich zur Erkundung der Angriffsmöglichkeiten auf den Stützpunkt in Behren vorging, war Ihr Herr Sohn an einer anderen Stelle, um einen Befehl zu überbringen. Plötzlich sehen wir ihn zusammen mit einem Unteroffizier Liegan vom Stabe auf uns zulaufen, um nachzukommen. Da ein MG. ständig die Stelle bestrich, auf die er zueilte, winkten wir ihm ab. Er lief aber weiter. Und so geschah das Unfassliche für mich. Ihr guter Sohn brach, durch die MG.-Garbe in den Kopf getroffen, zusammen - - -

Wir haben ihn zurückgebracht und zusammen mit elf Kameraden dicht am Regimentsgefechtsstand unter großen Buchen zur letzten Ruhe gebracht. Er ruht so an der Stelle, wo er zuletzt gearbeitet für sein Volk . . . „Sie gehen uns voran“, so steht es auf dem großen Kreuz, das diesen friedlichen Platz im Buchenwald beherrscht. Den Platz umsäumen Tannen, die die Kameraden angepflanzt haben.“

Die nächsten Briefe sind voll von Begeisterung von dem gewaltigen Vormarsch tief nach Frankreich hinein. Wie glücklich war Rudi Daun, dabeizusein! Am 5. Juni erreichte die Eltern dann die erschütternde Nachricht, daß er am 27. Mai vor Cassel in Nordfrankreich gefallen und bei Long Croix - 5 km südlich Cassels - begraben worden sei.

Im einzelnen war über die letzten Tage unseres tapferen Helden aus mündlichen und schriftlichen Berichten noch folgendes zu erfahren:

Nach gewaltigen und schneidigen Märschen, die sich bis zu 100 km an einem Tage ausgedehnt hatten und ständig mit Kämpfen verbunden waren und die anfänglich auf Paris zu zielen schienen, war die Truppe bis vor Calais gelangt, das bereits brannte. Am 27. Mai 1940 wurde sie zum Angriff auf das hoch und beherrschend gelegene Cassel befohlen. In diesem Orte lag, wie schon im Weltkrieg das französisch-englische, diesmal das englische Oberkommando. Rudolf Daun mußte gleich nach Beginn des Anmarsches seinen Kampfwagen dem Zugführer überlassen, dessen Fahrzeug irgendeinen Mangel aufwies. Zurückbleiben aber gab es für ihn nicht, und so versah er sich mit Handgranaten und einem zweiten Revolver, setzte sich oben auf seinen nun vom Zugführer befehligten Panzer, um diesen infanteristisch durchzukämpfen. Dazu kam es aber nicht. Die zurückgebliebenen Männer des Zugführers, auch wackere Jungen, brachten den Panzer schnell wieder flott und holten die Spitze ein. Daun stieg nun wieder um und führte den Kampfwagen des Zugführers mit dessen Besatzung ins Gefecht, das gleich darauf mit dem verzweifelten Feuer eines englischen Pakregimentes eröffnet wurde. Das Gelände war für die angreifenden Panzer denkbar ungünstig. Dauns ehemaliger Wagen unter Führung des Zugführers war der erste, der einen Artillerievolltreffer erhielt. Der Zugführer und zwei Mann der Besatzung starben den Heldentod. Daun ließ den von ihm geführten Wagen im Angriff weiterfahren, ließ auch einmal kurz halten, um ein von ihm erkanntes Ziel ruhig beschießen zu können, und dann versuchte er, auf einen Busch zur vorübergehenden Tarnung zuzusteuern. In diesem Augenblick wurde sein Panzer von einem offenbar aus sehr kurzer Entfernung abgefeuerten 7,5-cm-Geschos in der Flanke getroffen. Daun und der Ladeschütze wurden schwer an den Beinen verletzt und erlitten noch dazu durch die Flammen des explodierenden Reservetanks starke Brandwunden, besonders am Rücken. Der Fahrer *Stegt* und der Funker *Sommer* kamen noch heil aus dem Panzer heraus und konnten dann auch die beiden verwundeten Kameraden bergen und ihnen die erste Hilfe angedeihen lassen, leider vergeblich. Sie starben beide nach einigen Stunden. Daun war noch eine Stunde bei Bewußtsein. Da er seinen hoffnungslosen Zustand erkannte, nahm er dem Kameraden *Stegt* das Versprechen ab, die Eltern zu besuchen und sie zu trösten. Dann erkundigte er sich nach dem Stand des Kampfes und meinte, die Hauptsache sei doch, daß Deutschland siege.

So starb Rudolf Daun als Held. Wir verlieren mit ihm einen Kameraden von lauterer Gesinnung und edelstem Streben. Er war bei allem Frohsinn ein ernst denkender, nach Klarheit und Wahrheit ringender junger Mensch, dem es als Ideal vorschwebte, seinem geliebten Vaterland ein nützlicher Helfer und der deutschen Jugend ein brauchbarer Führer zu werden.

### Hermann Korte,

geboren am 6. April 1913 als Sohn des Stellwerksmeisters Wilhelm Korte, besuchte zunächst die Rektoratschule in Lengerich i. W. und von Ostern 1929 an unsere Anstalt. Das Abitur bestand er Ostern 1934. Nach kurzer Beschäftigung auf dem Parteibüro in seiner Heimatstadt kam er zum Landratsamt in Tecklenburg. Zwischendurch besuchte er die Verwaltungsschule in Münster und bestand die Sekretärprüfung. Mit großem Eifer betätigte er sich auch in der Bewegung und war ein begeisterter SA.-Mann, zuletzt als Scharführer Adjutant des Sturmbannführers. Mit ebenso großer Hingabe

war er Soldat. Im Herbst 1938 leistete er seine erste Wehrmachtsübung in Osterode am Harz ab; weitere folgten. Gleich zu Beginn des Krieges erhielt er einen Gestellungsbefehl, ließ sich am 27. August 1939 Kriegstrauen und kam mit seiner Truppe zum Westen. Den ganzen Winter über lag seine Kompanie am Niederrhein im Quartier. Immer wieder gab es Felddienstübungen und lange Abungsmärsche. Kurz vor Beginn der großen Offensive im Westen wurde der Standort der Truppe hart an die holländische Grenze bei Kleve verlegt, von wo der Einmarsch nach Holland erfolgte. Bei Eröffnung der Maioffensive befand sich Hermann Korte jedoch gerade in der Heimat auf Urlaub. So mußte er - am 11. Mai - der Truppe folgen, die bereits den Vormarsch durch Holland und Belgien angetreten hatte, und erreichte sie schnell. Nach der Besetzung einer holländischen Stadt wurde das Regiment zurückgenommen und erst kurz vor Ypern wieder eingesetzt. Hier stand es 4 Tage lang in schweren Kämpfen mit dem Feinde. Weiter ging der Vormarsch in Richtung Dünkirchen. Bei der Einschließung dieser Stadt wurde Hermann Korte am 31. Mai nachmittags durch Granatsplitter am rechten Bein und an der Brust schwer verletzt. Obwohl sich die Ärzte sofort um ihn bemühten, starb er im Lazarettzug kurz vor Ypern in den Morgenstunden des ersten Junitages. Auf dem englischen Ehrenfriedhof in Ypern fand der tapfere Kämpfer seine letzte Ruhestätte.

Hermann Korte war ein guter Soldat und ein treuer Gefolgsmann seines Führers. Er wußte, daß für die Sicherheit des Reiches Opfer gebracht werden mußten, und war jederzeit bereit, auch sein Leben dafür einzusetzen. Ahnungsvoll hat er in seinem letzten Brief sein Schicksal vorausgesehen. „Wenn die große Schlacht bei Gent geschlagen ist“, so schreibt er an seine Frau, „werde ich wohl nicht mehr dasein.“

Wir haben in Hermann Korte einen unserer besten Kameraden verloren. Mit uns trauert seine betagte Mutter und seine junge Frau um einen Menschen von wahrhaft edler Gesinnung, der in der Aufopferung für das Vaterland eine heilige Pflicht sah. Seine selbstlose Einsatzbereitschaft und fürsorgliche Kameradschaft sprechen in vielen Briefen zu uns. Sein Hauptmann schreibt die kurzen, inhaltsschweren Worte: „Ihr Mann war uns stets ein prachtvoller Kamerad, ein leuchtendes Vorbild soldatischer Pflichterfüllung und ein charakterlich wertvoller Mensch.“

### Heinrich Klausning

stammt aus Bohmte, wo er am 8. September 1920 als Sohn des Reichsbahnsekretärs Friedrich Klausning geboren wurde. Ostern 1930 trat er bei uns in die Sexta und war die ganzen Jahre hindurch bei Herrn Studienrat Baar, der noch heute mit dieser Klasse in enger Verbindung steht. Der Arbeitsdienstpflcht genügte er in einem Lager bei Dülmen. Im Herbst 1938 wurde er Soldat beim Infanterieregiment Nr. 37 in Osnabrück. Als der Krieg begann, war er bereits Leutnant.

Reichen Aufschluß über die letzten Wochen gibt uns das Tagebuch, das er seit dem 14. Mai 1940 geführt hat. Der Urlaub ist auf ein Telegramm hin vorzeitig abgebrochen worden, und wir begleiten den tatendurstigen jungen Leutnant auf seiner Fahrt über Köln, Bonn, hinein in die Eifel bis Mayen. Von dort beginnt der Fußmarsch über Gerolstein, Walzweiler nach Luxemburg. Am 19. Mai wird die belgische Grenze erreicht, und es zeigen sich die ersten Kampfspuren. Weiter geht es durch den Wallfahrtsort St. Hubert. Die belgische Bevölkerung kehrt schon in ihre Wohnungen zurück und zeigt sich ziemlich zutraulich. „Meine französischen Schulkenntnisse“, so schreibt er, „haben vollkommen ausgereicht, um mich mit den Leuten zu verständigen. Die Bevölkerung hat längst eingesehen, daß die Engländer und die Juden die Schuld an diesem Krieg tragen.“ Am 21. Mai überschreitet die Truppe die französische Grenze. Zerstörte Brücken, zerschossene Stellungen kündeten von stärkeren Kampfhandlungen. Nach einer kurzen Mittagsrast

überqueren die Abteilungen bei Haybes auf einer Pontonbrücke die Maas. Bald sind die Straßenränder bedeckt mit vernichteten französischen Tanks, zerstörten Kanonen, gespannten und anderem Kriegsgerät, alles Anzeichen einer heillosen Flucht des Gegners. Nur einmal versucht ein einzelner französischer Flieger einen Angriff, der leicht abgewehrt wird. Der Marsch führt weiter durch die historischen Stätten der Sommeschlachten. Am 29. Mai ist die Truppe endlich an der vorläufigen Einsatzstelle angekommen und wird in die Stellungen eingewiesen. Man beginnt mit dem Bau von Unterständen, mit dem Ausbau eines Anmarschweges und einer Brücke über die Somme. Am 3. Juni bricht das Tagebuch ab. „Die Pioniere“, so heißt es zuletzt, „sind mit dem Bau einer 35-Tonnen-Brücke für Panzer beschäftigt. Es kann also doch wohl bald losgehen.“ Tatsächlich wurden alle Vorbereitungen zum Angriff getroffen, der am 5. Juni begann, aber vor der Ortschaft Foucoucourt aufgehalten wurde. Über den letzten heldenmütigen Kampf Heinrich Klausings schreiben Kameraden seines Zuges:

„Am 6. Juni trat unser Regiment zum Sturmangriff auf Foucoucourt an; Leutnant Heinrich Klausing mit seinem Stoßtrupp an der Spitze der Kompanie. Dieser Stoßtrupp war aus Freiwilligen zusammengestellt, und somit war die Kameradschaft und der Kampfgeist größer. Das Bild wird uns in Erinnerung bleiben, wie unser Zugführer trotz heftigen Maschinengewehr- sowie Gewehrfeuers ruhig, aber schnell seinem Stoßtrupp voranging. In der Ortschaft wollte unser Zugführer eine Handgranate in ein von Franzosen besetztes Haus werfen, jedoch wurde er vom Gegner überrascht und fiel für Führer, Volk und Vaterland.“

So ging Heinrich Klausing von uns als Kämpfer und Held.

### Georg Soestmeyer,

geboren am 8. Juli 1911 in Borgloh, Landkreis Osnabrück, besuchte zunächst die Wittekindmittelschule, trat in die Quinta unserer Anstalt und bestand Ostern 1933 die Reifeprüfung. Er leistete dann ½ Jahr lang den damals noch freiwilligen Arbeitsdienst ab und bewies so seine Begeisterung für den Führer durch die Tat. Nach kurzer Beschäftigung als Verwaltungsanwärter am Landratsamt in Osnabrück trat er - ebenfalls als Freiwilliger - einem Infanterieregiment in Lingen bei (1. Nov. 1934 bis 12. Okt. 1935). Auch seine weitere Tätigkeit beim Landratsamt und bei der Stadtverwaltung unterbrach er zweimal, um an weiteren militärischen Übungen teilzunehmen. Seine Freude am Soldatenleben war grenzenlos. Bei Kriegsausbruch zog er als Unteroffizier ins Feld und war vor allem bei der Sicherung der deutschen Westgrenze eingesetzt. Auf der Durchfahrt vom Truppenübungsplatz Großborn nach der Westfront im Mai dieses Jahres konnten seine Angehörigen ihn noch ein letztes Mal an der Bahn treffen und sprechen. Dann fuhr der Zug ihn weiter, einem ungewissen Schicksal entgegen. Während der Durchführung der Offensive fiel seiner Abteilung am 8. Juni die Aufgabe zu, den Übergang über die Aisne zwischen Vaille und Chavonne zu erzwingen. Beim mutigen Vorwärtstürmen an der Spitze seines Zuges traf ihn eine tödliche Kugel in den Kopf. Er ruht mit 6 anderen Kameraden, darunter dem Osnabrücker Leutnant August Meyer, am linken Aisneufer, in unmittelbarer Nähe des siegreichen Überganges.

Bezeichnend für die Persönlichkeit Georg Soestmeyers ist die bedingungslose Opferbereitschaft und das unabänderliche Pflichtbewußtsein, das ihn zu den mutigsten Taten emporriß. Er war gewohnt, dem Tode unerschrocken ins Auge zu sehen. „Wenn demnächst die Stunde für mich kommt“, so schreibt er einmal an seine Mutter, „wann und wo es auch immer sei, daß ich mein Letztes einsetzen muß, dann kannst Du damit rechnen, daß ich meine Schuld und Pflicht tun werde.“

Georg Soestmeyer hat seine Pflicht getan.

Ihm gebührt unser Dank.

### Karl Gerke

wurde am 10. November 1912 in Osnabrück geboren und erhielt seine Schulbildung auf der Bachhausmittelschule und unserer Anstalt. Sehr früh wurde er von den Ideen des Führers begeistert. Bereits 1929 war er als Siebzehnjähriger einer der aktivsten Mitglieder der HJ. Manche Nacht hat sich seine Mutter um ihn gesorgt, wenn er an den Versammlungen der NSDAP. teilnahm, Flugblätter verteilte oder zu schwerem Dienst in den Klebefolonnen herangezogen wurde. So hat er in der harten Kampfzeit mitgeholfen, das neue Deutschland zu formen, und dafür sind wir alle ihm zu Dank verpflichtet.

Als Anerkennung für seine damaligen Leistungen wurde ihm später das goldene HJ.-Ehrenzeichen verliehen. Karl Gerke war im Innersten seines Wesens Idealist; er dachte nie an sich und an sein eigenes Fortkommen. Sein Dienst in der Hitler-Jugend und in der Partei ging ihm sogar über seinen Beruf. So nahm er es - ohne auch nur einen Augenblick an seiner Treue zum Führer irrezuwerden - hin, wenn er in seiner Lehrzeit wegen seiner Betätigung für die nationalsozialistische Bewegung große Schwierigkeiten hatte. Auch nach der Machtübernahme bewährte er sich als HJ.-Führer. Sein Ortsgruppenleiter rühmt vor allem sein Organisationstalent. Als Führer eines Stammes nahm er an der Einweihung des HJ.-Heimes in Schinkel teil sowie an dem berühmten Grenzlandmarsch der Osnabrücker HJ. Bei Kriegsausbruch befand er sich in Linz a. d. Donau, wo er am dortigen Stadtbauamt die Stellung eines Vermessungstechnikers bekleidete. So kam es, daß er den Krieg in einem österreichischen Regiment mitmachte. Zunächst wurde er im Sicherungsdienst für Brücken und zur Bewachung kriegswichtiger Anlagen verwandt. An der Offensive im Westen nahm er jedoch, in den vordersten Reihen kämpfend, teil. Beim Übergang über die Aisne bei Neuschâtel fiel er, von einem Brustschuß tödlich getroffen. In dem nahen Soldatenfriedhof von Menneville fand Karl Gerke seine letzte Ruhestätte.

### Hans Stimming

wurde am 8. Juni 1940 (beim Vormarsch in Nordfrankreich) gar nicht weit der Stelle, wo sein Vater bereits im Weltkriege gefallen war, durch einen tragischen Unglücksfall von einer deutschen Kugel getroffen und starb zwei Tage später an der erlittenen Verletzung im Feldlazarett zu Douai.

Er war der jüngste von drei Jungen und wurde erst nach dem Heldentod seines Vaters in Osnabrück geboren (am 9. April 1915). Die Mutter erzog die drei Kinder in aufopfernder Weise und ermöglichte - nicht ohne eigene Entbehrungen - auch Hans eine höhere Schulbildung. Da er sich auf der Mittelschule gut bewährt hatte, trat er am 9. April 1929 in die U III<sub>2</sub> unserer Anstalt ein und ging am 30. März 1933 mit Unterprima- reise ab, um die Drogistenfachschule zu besuchen. Verschiedene Gründe machten jedoch einen Berufswechsel notwendig, und so vollendete er seine kaufmännische Lehrzeit bei einer Elektrogroßhandlung. Anschließend genügte er seiner Arbeitsdienstplicht in Melle und kam dann nach Hannover in die Geschützkompanie eines Infanterieregiments. Während des Polenfeldzuges, den er von Anfang bis zu Ende durchmachte, wurde er Richtkreisunteroffizier (am 1. November 1939). Überall, wo es heiß herging, war er dabei, und überall zeigte er sich als tapferer unerschrockener Soldat: bei den ersten Gefechten mit dem polnischen Grenzschutz, bei den Durchbruchskämpfen an der Widawka, in den Verfolgungskämpfen bei Osuchow, in den Schlachten von Kutno und im Weichselbogen. Am 8. Oktober schrieb er im Rückblick auf seine Erlebnisse: „Außer zwei Tagen habe ich stets an Brennpunkten des Kampfes in vorderster Linie gelegen und an vorgeschobenen Beobachtungsstellen den Kopf vor feindlichem MG.-Feuer einziehen müssen. Dreimal wurde unsere Stellung mit Artilleriefeuer belegt, und in einem nächtlichen Überfall, den wir abzuwehren









### Oberstudienrat Wille

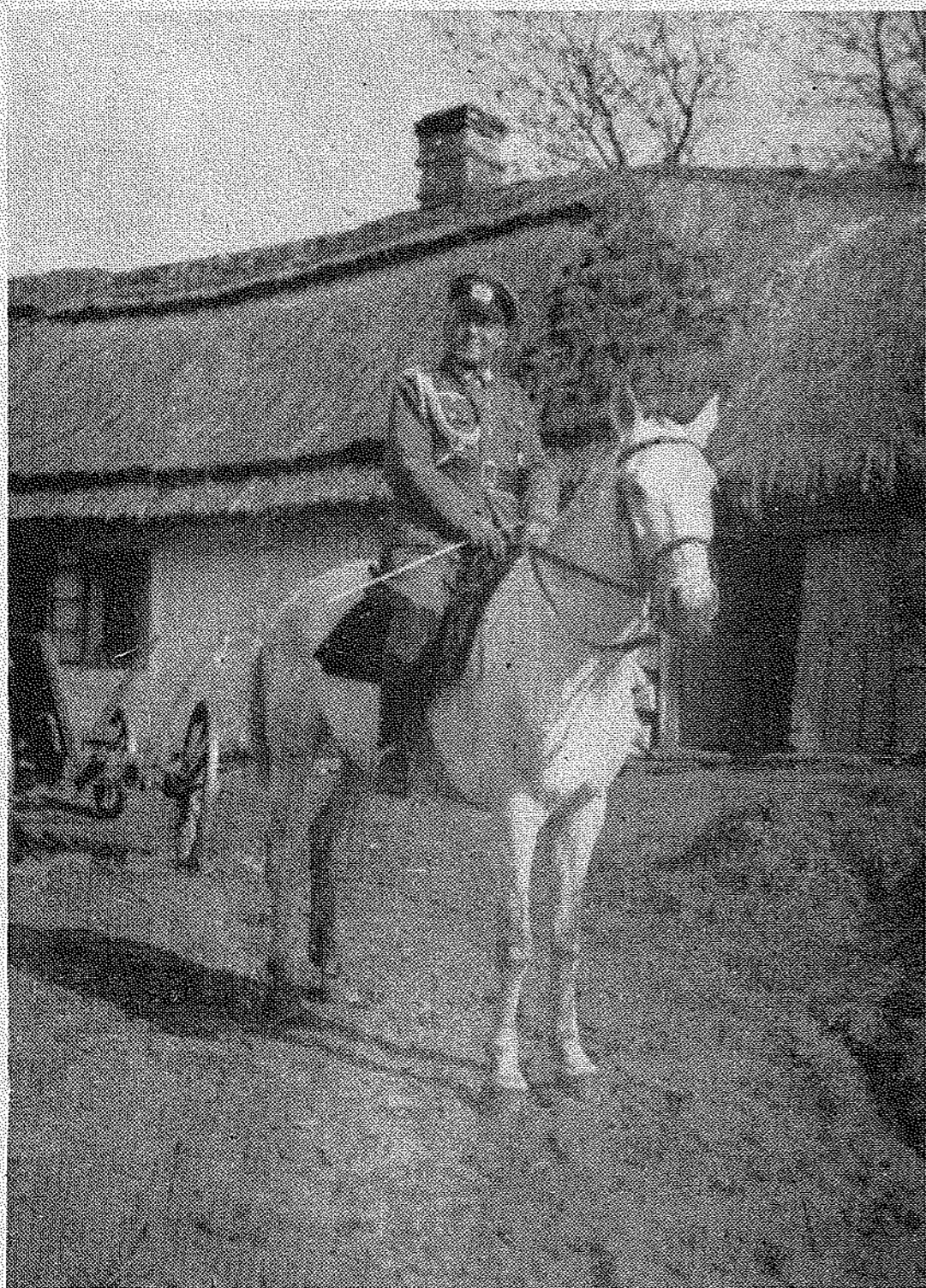
tut als Unteroffizier in einer Flakbatterie Dienst und stand mit uns in regem Schriftwechsel.

### Studienrat Steckelmann,

der zum Hauptmann befördert wurde, schrieb aus Holland, Belgien und Frankreich fleißig in seiner bekannten, humorvollen Weise an die „Lotter Kameraden“. Trotz schweren Dienstes bei seiner Pioniertruppe vermißt er scheinbar seine Erdkundekorrekturen nicht allzusehr. Wie er mitteilte, wurde Hackbarth kurz vor Ostern 1940 Leutnant.

### Studienrat Geese

stand seit Beginn des Krieges lange Zeit in Polen. Er war zunächst Ordonnanzoffizier, dann Bataillonsadjutant und schließlich, nachdem er zum Oberleutnant befördert worden war, stellvertretender Bataillons- und Kompanieführer. Er besuchte im Juli bei



Jaroslau die Stätte, wo er 1915 den Sanübergang erzwingen half, fand auch den Friedhof wieder, wo sein bester Freund und Kompaniechef Karl Ohnesorg neben anderen Kameraden seit 25 Jahren ruht.

Er ließ dann den Friedhof in Ordnung bringen und die Gräber mit Blumen schmücken. An Ort und Stelle konnte er jetzt seiner Kompanie von den damaligen Kämpfen erzählen.

Die alten Stellungen der Russen mit dem verrosteten Drahtverhau waren noch deutlich erkennbar. Anfang November erfolgte seine Ernennung zum Hauptmann. Trotz gelegentlicher Ischiasbeschwerden ist Hauptmann Geese ein begeisterter Reiter geworden. Wir freuen uns, ein hübsches Bild von ihm bringen zu können.

### Studienassessor Hans Heller

berichtet ebenfalls über seine Erlebnisse seit dem denkwürdigen 10. Mai. Er nahm unter anderem an dem großen Zapfenstreich im Schloßhof zu Versailles teil. Tempora mutantur!

### Studienassessor Walter Volker

hilft als Flaksoldat die Heimat schützen. Die Batterie, in der er als Gefreiter Dienst tut, wechselte recht häufig ihre Stellung.

### Studienassessor Heinz Jacobs

wurde am 28. August 1940 zum Unteroffizier bei der Artillerie befördert. Er nahm an den Kampfhandlungen und am Vormarsch im Westen hervorragenden Anteil. Am 5. Juni wurde er bei der Beschießung der Weygandlinie mit eingesetzt. Verschiedentlich hatte die Truppe auch gegen französische Panzer zu kämpfen. Er kam bei allen diesen Gefechten nicht zu Schaden und hat an seiner Tätigkeit als Geschützführer viel Freude.

### Studienreferendar W. Hoffmann

wurde am 1. Juli 1940 zum Unteroffizier in einem Infanterieersatzbataillon befördert und erhielt am 11. Juli 1940 das EK. 2. Klasse. Vor der Offensive lag sein Regiment in der Nähe von Saarbrücken. Beim Durchbruch durch die Maginotlinie fiel dieser Truppe die rechte Flankensicherung zu. Nach der Niederwerfung Frankreichs hatte Unteroffizier Hoffmann das Glück, nach Paris abkommandiert zu werden, und so die französische Hauptstadt eingehend kennenzulernen.

### Fahnenjunker-Unteroffizier Simon

gehörte einer schweren Artillerieersatzabteilung an und schickte uns einen anschaulichen Bericht vom Vormarsch im Westen. In fesselnder Weise schildert er den Durchstoß in Richtung Maastricht, den Übergang über den Julianakanal, die Maas und den Albertkanal. Welche Leistungen wurden da von Mann und Pferd verlangt! Welche Schwierigkeiten galt es - immer kämpfend - zu überwinden! Immer weiter ging es durch Belgien nach Frankreich hinein. Nacht und Tag! Marschieren, marschieren, reiten, verfolgen! Immer bereit, aus langen Rohren dem Feinde Tod und Verderben entgegenzuspeien. Lassen wir ihn einen Augenblick erzählen:

„Ein plötzliches Halt! Eine jähe Wendung der gesamten Armee nach Norden. Näher und näher rückt der Kampflärm. Wir sind da! Im Galopp jagt unser Batterietrupp querfeldein. Im schweren Trab bringen auch die Zugpferde die Geschütze in Stellung. Um uns her überall dasselbe Bild: jagende Reiter, marschierende Infanterie - und nun die ersten tastenden Einschläge der Festungsartillerie von Lille; sie kann hier scheinbar einsehen. In wahnsinniger Eile wird abgeprobt, rasen die Proben zurück, wird feuerbereit gemacht, die Stellung vermessen, die Geschütze eingerichtet. Unterdessen rollt der Draht von der Feuerstellung zur Beobachtungsstelle. - Feuer!“ So kämpft die deutsche Artillerie.

### Hans-Dieter Braun-Berville,

ebenfalls Fahnenjunker-Unteroffizier in einem Artillerieregiment, schildert den Durchbruch an der Somme am 6. Juni 1940:











Jedenfalls möchte ich an der Schwelle vom alten zum neuen Jahr die Gelegenheit wieder benutzen, Ihnen und der Alt-Herrenschaft aufrichtigen Dank für Ihr immer waches Interesse am Ergehen Ihrer alten Schule zu sagen und Sie zu bitten, auch in Zukunft in derselben Treue zur alten Alma mater zu halten. Sie braucht heute gerade diese Unterstützung."

Auch ich möchte mit dem Dank an die zahlreichen Mitglieder schließen, die uns bei unserer Arbeit helfend zur Seite standen und die uns in mannigfacher Weise durch ihre eifrige Anteilnahme erfreuten.

Dr. Erwin Keller.

## Familien- und Personalmeldungen.

### Todesfälle:

Univ.-Professor Dr. Walter Poppelreuter, Bonn, starb am 11. Juni 1939.  
August Hellwig, Bad Essen, starb am 2. Februar 1940 im Alter von 57 Jahren.

### Beförderungen und Auszeichnungen:

Ludwig Wilcke wurde am 1. Juli 1940 zum Leutnant in einem Infanterieregiment befördert und am 2. November als Führer einer selbständigen Einheit zur Division versetzt.

Dr. iur. Hugo Netz, seit Kriegsausbruch eingezogen, wurde am 1. Dezember 1939 zum Leutnant (Flak) befördert und war in Frankreich, Belgien und Holland. Im Zivilberuf ist er Rechtsanwalt in Hameln.

Karl Lumme wurde als Oberfeldwebel zum Nachschubdivisionsstab versetzt.

Elmar von Ramen war längere Zeit an Lungen- und Rippenfellentzündung erkrankt. Er macht einen mehrmonatigen Ausbildungslehrgang auf einer Flugzeugführerschule in Ostpreußen mit.

Wilhelm Tüchter wurde am 20. April 1940 zum Gefreiten befördert.

Manfred Pahlmann, Feldmeister im RAD., ist zum Leutnant und Batterieoffizier einer schweren Flakbatterie befördert.

Egon Neuß wurde am 20. April 1937 zum *H*-Untersturmführer und Leutnant der Schutzpolizei und am 9. November 1938 zum Oberleutnant befördert. Er machte den Polenfeldzug als Führer einer Panzerpähschwadron mit. Er erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das Kreuz von Danzig 2. Klasse. Nach einem Schreiben vom 3. April 1940 befand er sich als Kompaniechef einer Infanteriekompanie im Westen.

Studienrat Wilhelm Kranz, Hauptmann und Kompanieführer, hat den Polenfeldzug in vorderster Linie bis Warschau mitgemacht und hat die Spange zum Eisernen Kreuz erhalten.

Burkhard Hackländer wurde mit 25 Jahren zum Kapitänleutnant befördert und kämpfte bei Narvik.

Willy Schowe (Abitur 1937), Leutnant in einer Nachrichtenabteilung, legte die Kabel zu den Waffenstillstandsverhandlungen im Walde von Compiègne. So wurde er aus größter Nähe Zeuge dieser weltgeschichtlichen Ereignisse.

Helgi Sperling ist aus Hongkong über Makao (portugiesisch) und Japan, Sibirien und Rußland wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Im Auftrage der Altkameradschaften ist er zur Zeit in Sofia tätig.

Erich Hesse promovierte an der Technischen Hochschule Stuttgart zum Dr.-Ing.

Bernhard Winter ist mit Wirkung vom 1. Juli 1940 zum Staatsanwalt in Flensburg ernannt worden. (Abitur 1929.)

Erich Tiez, Leutnant in einem Infanterieregiment, wurde mit dem EK. II ausgezeichnet.

Heinz Rohmüller wurde bereits im Polenfeldzug mit dem EK. II ausgezeichnet, war dann am Durchbruch im Westen beteiligt und erreichte am Waffenstillstandstage einen Punkt 80 Kilometer nördlich von Marseille.

Hermann Bradinal liegt als Gefreiter bei der Flak in Nordfrankreich.

Bernhard Duvenbeck, lange Zeit Schriftwart der Vereinigung, bestand das Examen zum Diplomingenieur und wurde Assistent an der Technischen Hochschule München.

Werner Brinkmann (Abitur 1937) erhielt das EK. 2. Klasse als Leutnant der Flak im Westen.

### Verlobungen:

Walter Gürth, Oberleutnant und Batteriechef, verlobte sich im Dezember 1940 mit Fräulein Liselotte Kraß, Trier.

Gustav Lükker (Bederkesa, Oberschule) verlobte sich am 17. Februar 1940 mit Fräulein Marga Thaden.

Leutnant Ludwig Wilcke aus Nelle verlobte sich Weihnachten 1940 mit Fräulein Johanna Kotte aus Bad Kösen.

Studienassessor Wolfgang Krause verlobte sich Neujahr 1941 mit der Studienassessorin Fräulein Liesel Schleiffer aus Hannover-Linden.

Assistenzarzt d. Res. Bernhard Tholen, Sohn des Studienrats Th. an unserer Anstalt, verlobte sich am 31. Dezember 1940 mit Fräulein Hildegard Kennepohl in Osnabrück.

### Verheirathungen:

Waldemar Könnemann hat sich am 22. Oktober 1939 verheiratet. Er ist Schirmmeister beim Heereszeugamt Anna (Westf.).

Hans Meinecke, Oberfeldmeister und Adjutant in einem Gruppenstab, vermählte sich mit Fräulein Thea Sprinkmeyer, Nordhorn, am 4. März 1940.

Dr. med. Heinz Upmeyer, Emmertal (Weser), vermählte sich Weihnachten 1939 mit Fräulein Gusti Darlemann aus Varenholz.

Dr. phil. Werner Spilker, Schriftleiter, zur Zeit als Feldwebel im Felde, meldet mit Datum vom 7. Juni 1940 seine Kriegstraung mit Fräulein Gisela Kaerkes.

### Geburten:

Oberapotheker Wolfgang Heuer zeigt die Geburt seines zweiten Sohnes an.

Studienrat Dr. Kaufmann meldet die Geburt seiner Tochter Gerda (geboren am 9. August 1939).

Dr. med. Heinz Upmeyer, Unterarzt und Bataillonsarzt, zeigt die Geburt seines Sohnes Peter Heinz Awe mit Datum vom 30. November 1940 an.

Dipl.-Ing. Heinz Schneider und Frau Agnes, geb. Behrens, Westerland (Sylt), Bismarckstraße 16, melden die Geburt ihres ersten Kindes am 20. März 1940.

Lehrer Rudolf Beyer meldet die Geburt eines kräftigen Sohnes am 8. Mai 1939 (Settrup über Fürstenau).

Dr. Heinz Schäfer, Studienassessor in Wöllstein (Rhein Hessen), zeigt die Geburt seiner zweiten Tochter Ute am 11. März 1940 an. Er hat als Feldwebel den Vormarsch durch Luxemburg, Südbelgien nach Metz und Nancy mitgemacht.

Hans Huntemann war vor dem Kriege in der Industrie als Kaufmann tätig und heiratete im September 1938, am 16. Dezember 1939 wurde sein erstes Kind, ein Junge, geboren. Im Kriege war er Geschütz- und Flakzugführer und wurde zum Leutnant befördert.

Werner Benecke, z. Z. Leutnant im Westen, meldet die Geburt eines kräftigen Sohnes.

Diplomvolkswirt Walter von Berken und Frau Gisela, geb. Holzborn, Gelsenkirchen, Eickendorferstraße 182<sup>2</sup>, wurden am 28. Dezember 1940 durch die Geburt ihres Töchterchens Astrid erfreut.

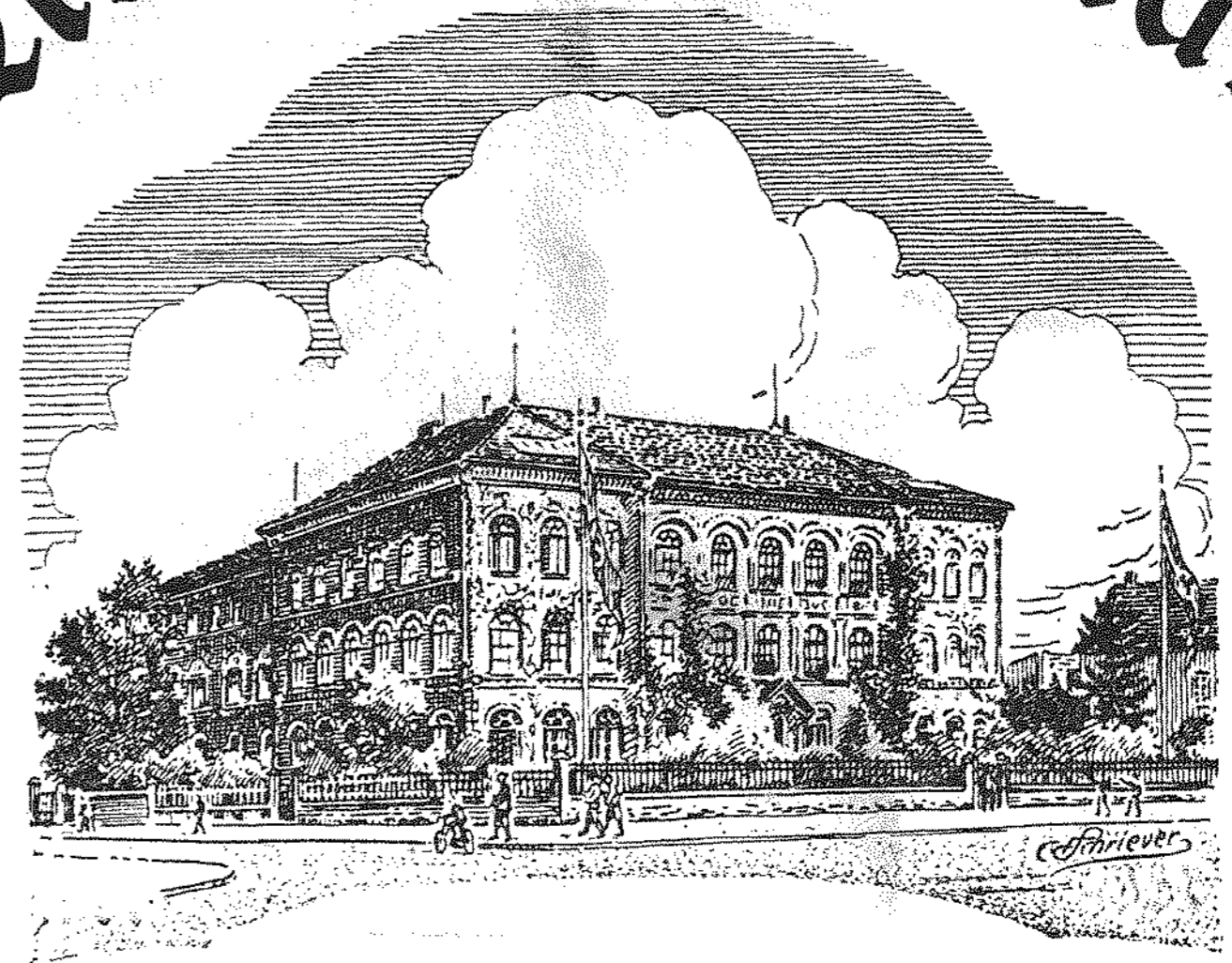
Denkt an die sofortige Überweisung der Rückstände, der Beiträge für 1941 (3,- RM. jährlich) und der Spenden mittels beiliegender Zahlkarte auf Konto Nr. 6514 bei der Deutschen Bank Osnabrück. Eine pünktliche Zahlung sichert das Erscheinen der nächsten Nummer. Schriftliche Berichte und Mitteilungen werden bis zum 15. April 1941 erbeten.

Auch bitten wir, uns die Adressen von solchen ehemaligen Mitschülern mitzuteilen, die unser Mitteilungsblatt noch nicht erhalten haben.

Die Schriftleitung.

Druck: W. Landwehr, Osnabrück, Hasestraße 23.

# Mitteilungsblatt



Doppelnummer 7/8

Dezember 1941/Januar 1942

der

## Staatlichen Oberschule für Jungen (früher Realgymnasium) zu Osnabrück

und der

## Vereinigung ehem. Schüler

Herausgeber: Schulleitung und Vereinigung - Leiter der Schule: Oberstudiendirektor Dr. Heinze  
Vorsitzender der Vereinigung: Zahnarzt Dr. Keller, Osnabrück, Wittekindstraße 4,  
zur Zeit bei der Wehrmacht

Stellvertreter und Kassenwart der Vereinigung: Steuersachverständiger Hermann Wilker,  
Osnabrück, Möserstraße 27

Schriftleiter des Mitteilungsblattes und stellvertretender Schriftwart der Vereinigung:  
Studienassessor Dr. Laig, Osnabrück, Wilhelmstraße 119

Konto Nr. 6514 bei der Deutschen Bank, Osnabrück

Beitragszahlungen auf beiliegender Zahlkarte erbeten